

Jahresbericht der Vogelfundlichen Beobachtungsstation „Untermain“



Pf. Gönner 1950

25. Jahresbericht 1951/52

Herausgegeben von SEBASTIAN PFEIFER für die Vogelkundliche
Beobachtungsstation »Untermain« der Staatlichen Vogelwarte Helgoland e.V.
Frankfurt am Main-Fechenheim, Steinauer Straße 44, Fernsprecher 81522

Preis für Nichtmitglieder DM 1.50

A. AUS DER VEREINSTÄTIGKEIT

25. Tätigkeitsbericht der Beobachtungsstation „Untermain“ 1951/52

Das vergangene Geschäftsjahr war wieder reich ausgefüllt mit Arbeiten der verschiedensten Art auf dem Gebiet des Vogel- und Naturschutzes. Das Vereinsleben war außerordentlich rege. Erfreulich ist es, daß auch die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft, der Bund für Vogelschutz, der Verein Jordsand und der Mellumrat eine deutliche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen haben. Wer einigermaßen finanziell in der Lage ist, sollte die genannten Organisationen durch Beitritt oder durch freiwillige Spenden unterstützen. Der unter Leitung unseres Ehrenmitgliedes Prof. Dr. Dr. Hans Krieg stehende Deutsche Naturschutzring hielt seine Hauptversammlung am 9. 3. in Würzburg ab. Aus dem gegebenen Bericht ersieht man, daß auch die dortige Arbeit einen erfreulichen Aufschwung genommen hat.

Die Frankfurter Bevölkerung und ein großer Kreis von Natur- und Vogelfreunden des unteren Maintales nehmen regen Anteil an dem Vogel- und Naturschutz. Es wäre aber außerordentlich zu wünschen, daß jeder einzelne bestrebt ist, aus seinem Bekannten- und Freundeskreis Mitglieder und Freunde zu werben für unsere weltberühmte Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, die heute mehr denn je auf die Unterstützung weiter Bevölkerungskreise angewiesen ist. Als eine ganz besondere Auszeichnung verbuchen wir auch die Tatsache, daß im August d. J. die Tagung der deutschen Landes-, Bezirks- und Kreisbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege in Frankfurt am Main abgehalten wird.

Nach 20jährigem Kampf ist es nun gelungen, nicht nur die Rheininsel Kühkopf, sondern auch die gegenüberliegende Knoblochsau unter Naturschutz zu stellen. Unsere Beobachtungsstation und das auf ihre Veranlassung seinerzeit gegründete Kuratorium zur Erhaltung des Kühkopfgeländes konnten entscheidend bei der Unternaturschutzstellung dieses einzigartigen und größten hessischen Naturschutzgebietes mitwirken. Es hat sich auch hier, genau wie bei der Unterschutzstellung des Enkheimer Riedes und der Schaffung eines Schutzgebietes am Berger Hang gezeigt, daß nicht mit lautem Geschrei, sondern in stiller, unverdrossener und zäher Arbeit die Ziele erreicht werden konnten. Dem hessischen Minister für A. L. W., insbesondere aber seinen Sachbearbeitern, den Herren Oberlandforstmeister Weis-

gerber, Ministerialrat Dr. Mitzschke und Oberforstmeister Heumann, dem Herrn Regierungspräsidenten in Darmstadt, Herrn Regierungsdirektor Ahl, Herrn Oberregierungsrat Dr. Genssler, Oberforstmeister Heidenreich, sagen wir herzlichen Dank für ihre große Mühe, die sie bei der Unterschutzstellung dieses Gebietes entfalteten. Auch den Mitgliedern der Gesellschaft zur Erhaltung der Kückkopfnatur und dem Bund für Vogelschutz, Landesgruppe Hessen (Staatsrat a. D. Dr. h. c. Hesse) darf ich unseren verbindlichsten Dank für ihre wertvolle Arbeit im Interesse der Erhaltung und des Schutzes des Kückkopfs zum Ausdruck bringen. Das Ziel dieser Gesellschaft ist nunmehr erreicht.

Der Stadt Frankfurt am Main und insbesondere Herrn Gartenbaudirektor Heyer und seinen Mitarbeitern danken wir für die Anlage einer 5 km langen Hecke um das in der Gemarkung Bergen-Enkheim geschaffene Natur- und Vogelschutzgebiet. Im Verlauf dieses Frühjahr haben einige Mitglieder in aufopferungsvoller, ehrenamtlicher Arbeit die stark zerstörte Beobachtungsstation innerhalb dieses Natur- und Vogelschutzgebietes wieder ausgebaut und damit angefangen, neue Vogelschutzanlagen zu schaffen. Wir hoffen, in Zukunft nicht noch einmal erleben zu müssen, daß durch Bubenhände wieder all das zerstört wird, was in langer und mühevoller Arbeit aufgebaut wurde.

In wenig erfreulichem Zustand befindet sich das Naturschutzgebiet Enkheimer Ried. Die Verschülfung schreitet immer weiter fort und wir müssen heute noch einmal, wie bereits im letzten Jahresbericht, einen ersten Appell an die Stadt Frankfurt richten, hier eine Änderung zu schaffen, bevor es zu spät geworden ist. Das gesamte Riedgelände wurde seinerzeit durch Tausende und Abertausende freiwilliger Spenden der Natur- und Vogelfreunde aus der engeren und weiteren Heimat durch unser Ehrenmitglied, Studienrat Jakob Heimen (der damals Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz war), aufgekauft und der Stadt Frankfurt treuhänderisch übereignet. Wir wissen, daß unserer Vaterstadt durch den Krieg schwere Wunden geschlagen wurden und daß sie durch den Wiederaufbau stärkstens belastet, wenn nicht überbelastet ist. Das darf aber nicht dazu führen, daß ein naturkundliches Kleinod vor ihren Toren verlorengeht. Das Enkheimer Ried ist einer der letzten Reste einer diluvialen Urstromlandschaft und stellt mit seiner artenreichen Fauna und Flora ein Naturmuseum im wahrsten Sinne des Wortes dar. Dieses Gebiet zu erhalten, sollte — trotz aller Nöte — mit zu den vornehmsten Aufgaben unserer Vaterstadt gehören.

Unsere Wintervorträge vom Oktober bis April an jedem 1. Samstag im Monat, konnten wir wiederum in dem schönen Kasino-Saal der Farbwerke Cassella durchführen. Die Vorträge erfreuten sich eines außerordentlich guten Besuches. Der Werksleitung danken wir auch

an dieser Stelle für die Bereitstellung des Saales und für die gewährte Unterstützung bei der Durchführung der Vorträge, die erfreulicherweise auch von den Werksangehörigen gut besucht wurden. Folgende Vorträge wurden gehalten:

6. 10. 51 Prof. Dr. R. Mertens, Frankfurt am Main, „Zoologische Wanderungen in Mittelamerika (El Salvador)“.
 3. 11. 51 Direktor Dr. B. Grzimek, Frankfurt am Main, „Zwischen Schwarz und Weiß in Französisch Westafrika“.
 1. 12. 51 Dr. P. Heimke, Frankfurt am Main, „Insekten-Farbfotografie“.
 5. 1. 52 Dr. F. Neubaur, Wiesbaden, „Landschaft und Vogelwelt in Galizien“.
 1. 3. 52 Regierungsrat K. Garmatz, Frankfurt am Main, „Reise durch die USA“.
 5. 4. 52 G. R. Weckerling, Frankfurt am Main, „Das Maintal von Würzburg bis Lohr“.
- Die jeden 2. Samstag im Monat während des ganzen Jahres durchgeführten ornithologischen Stammtischabende in der Vogelschutz-warte wurden durchschnittlich von 40 Personen besucht. Behandelt wurden folgende Themen:
12. 5. 51 A. Reuber, Frankfurt am Main, „Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen- und Vogelwelt“.
 9. 6. 51 Dr. P. Henrici, Rendel, „Aus der Praxis der Oologie“.
 14. 7. 51 K. H. Berck, Frankfurt am Main, „Der weiße Storch und seine Probleme in Hessen“.
 11. 8. 51 S. Pfeifer, Frankfurt am Main, „Gesellschaftsspiele oder Gruppenbalz beim Eichelhäher im Frühjahr“.
 8. 9. 51 Dentist F. Schumann, Frankfurt am Main, „Allgemeines über den Knochenbau der Vögel“.
 13. 10. 51 S. Pfeifer, Frankfurt am Main, „Neue Möglichkeiten zur Steigerung der Flächendichte einheimischer Nutzvogelarten“.
 10. 11. 51 Dentist F. Schumann, Frankfurt am Main, „Federkleid und Hornwehr des Vogels“.
 8. 12. 51 Prof. Dr. H. Giersberg, Frankfurt am Main, „Abstammung der Wirbeltiere unter besonderer Berücksichtigung der Vögel“.
 12. 1. 52 H. Lambert, Frankfurt am Main, „Der Zug des Rotkehlchens“.
 9. 2. 52 G. Lederer, Frankfurt am Main, „Schmetterlinge schmecken mit den Füßen“.
 8. 3. 52 Dr. F. Merkel, Frankfurt am Main, „Probleme des Vogelzuges“.

Herrn Karl-Heinz Berck, der auch im vergangenen Jahre Protokoll über diese Abende führte, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt; ebenso Herrn Fritz Schumann, Dentist, der ihn gelegentlich als Protokollführer vertreten hat.

Die vogelkundlichen Wanderungen erfreuten sich ebenfalls eines starken Zuspruches unserer Mitglieder. Dankbar wurde es von den Teilnehmern begrüßt, daß unser verehrtes Mitglied, Herr Lehrer Reuber bei allen Wanderungen nunmehr auch botanische Erklärungen gab und dadurch nicht nur die Vögel, sondern auch die Pflanzen den Exkursionsteilnehmern näher gebracht wurden.

Außer diesen regelmäßigen Veranstaltungen führten wir noch eine Reihe von Spezialexkursionen durch. So z. B.:

- 6. 5.51 Rheininsel Köhkopf.
- 24. 6.51 Fahrt in die Rhön (Kreuzberg, Wasserkuppe).
- 2. 9.51 Fahrt nach Münster am Stein.

Wie in den vergangenen Jahren, so führten wir auch diesmal wieder einen Präparierlehrgang unter Leitung unseres Ehrenmitgliedes, Konservator Adolf Zilch, durch. Herrn Zilch sei für seine Mühe auch an dieser Stelle herzlichen Dank gesagt.

Den Damen und Herren, die sich um den inneren Aufbau der Beobachtungsstation bemüht haben, danke ich bestens. Besonders danken wir aber all jenen Mitgliedern und Freunden, die sich selbst der Mühe unterzogen haben, Vorträge, Fachreferate und Führungen zu übernehmen. Nicht vergessen seien auch die Mitglieder, die sich bei der vorbereitenden Durchführung der Vorträge im Kasino und in der Vogelschutzkarte verdient gemacht haben. Es gebührt besonders den Mitgliedern, Herrn Spinner und Herrn Spamer unser Dank. Ganz besonders dankbar erkennen wir auch die Arbeit jener Vereinsmitglieder an, die sich nach der Zusammenlegung am Berger Hang um die Wiederherrichtung der Beobachtungsstation und den Aufbau des dort errichteten Natur- und Pflanzenschutzgebietes bemühten.

Die Mitgliederwerbung zeigte im vergangenen Jahr nicht den gleich schönen Erfolg, wie im Jahr 1950/51. Es traten nur 18 neue Mitglieder ein. Es zeigte sich auch dabei wieder, daß die Mitgliederwerbung nur von ganz wenigen Mitgliedern betrieben wird und daß somit mein Aufruf in unserem letzten Jahresbericht keinen Widerhall beim Vorstand der Beobachtungsstation gefunden hat. Trotzdem richte ich auch in diesem Jahr noch einmal mit aller Eindringlichkeit die herzliche Bitte an alle unsere Mitglieder, die an dem Fortbestand unserer Beobachtungsstation Interesse haben, wenigstens 1 Mitglied im Jahr für unsere Sache zu werben. Dies dürfte bei unserem gewiß sehr niedrigen Beitrag nicht schwer fallen. Auch heuer richte ich

wieder besonders an unsere auswärtigen Mitglieder die Bitte, den Jahresbeitrag in Höhe von DM 5.— auf das Postscheckkonto Nr. 35334 Frankfurt am Main zu überweisen.

Ebenso werden auch die Vogelbinger gebeten, ihre Beringungslisten und Jahresübersichtsblätter bis spätestens 15. 1. eines jeden Jahres an unsere Ringverwaltung Ffm.-Fechenheim, Schlüchterer Straße 6, einzusenden. Wer in Zukunft seine Ringlisten und Übersichtsblätter nicht zu diesem Termin einschickt, muß damit rechnen, daß auf seine weitere Mitarbeit beim Vogelfang und der Vogelberingung verzichtet wird.

An Posteingängen sind in diesem Jahr 535, an Postausgängen 684 zu verzeichnen.

Die letzte Jahreshauptversammlung wurde am 28. 4. durchgeführt. Zum Schluß richte ich an alle unsere Mitglieder noch einmal die herzliche Bitte, unserer Beobachtungsstation nicht nur die Treue zu halten, sondern sie darüber hinaus durch Teilnahme an den Veranstaltungen, durch aktive Mitarbeit und durch Mitgliederwerbung zu unterstützen.

Seb. Pfeifer

Eine gute Ergänzung der biologischen
Schädlingsbekämpfung sind

Pflanzenschutzmittel „Hoechst“

FARBWERKE HOECHST



vormals Meister Lucius & Brüning

Gruppe Landwirtschaft - Pflanzenschutz

Frankfurt (M.)-Höchst

Beringungsbericht

Im Jahre 1951 wurden beringt:

1. Dohle	2	36. Sumpfrohrsänger	4
2. Eichelhäher	7	37. Singdrossel	3
3. Kernbeißer	2	38. Amsel	5
4. Grünsittich	64	39. Nachtigall	13
5. Stieglitz	76	40. Rotkehlchen	116
6. Zeisig	126	41. Gartenrotschwanz	187
7. Hänfling	11	42. Hausrotschwanz	116
8. Girilitz	65	43. Steinschmätzer	4
9. Gimpel	22	44. Braunkehlchen	6
10. Buchfink	85	45. Heckenbraunelle	18
11. Bergfink	82	46. Grauer Fliegenschwärmer	16
12. Graumammer	3	47. Trauerfliegenschwärmer	837
13. Goldammer	9	48. Rauchschwalbe	24
14. Baumpieper	7	49. Mehlschwalbe	5
15. Gebirgsstelze	1	50. Uferschwalbe	12
16. Bachstelze	10	51. Gr. Buntspecht	3
17. Schafstelze	1	52. Kleiber	75
18. Kohlmeise	75	53. Waldbaumläufer	2
19. Blaumeise	32	54. Gartenbaumläufer	11
20. Tannenmeise	11	55. Kuckuck	1
21. Haubenmeise	7	56. Mauergelb	2
22. Sumpfmelie	1	57. Star	128
23. Schwanzmeise	29	58. Zaunkönig	26
24. Wintergoldhähnchen	13	59. Wendehals	103
25. Sommergoldhähnchen	1	60. Turmfalk	11
26. Raubwürger	4	61. Sperber	1
27. Rotkopfwürger	5	62. Schw. Milan	2
28. Rotr. Würger	18	63. W. Storch	33
29. Gartengrasmücke	25	64. Teichhuhn	2
30. Mönchsgrasmücke	35	65. Hohltaube	4
31. Dorngrasmücke	12	66. Ringeltaube	1
32. Zaungrasmücke	2	67. Turteltaube	2
33. Zilpzalp	83	68. Türkentaube	1
34. Fitis	96	69. Lachtaube	1
35. Waldlaubsänger	43		

Zusammen wurden in 69 Arten 2840 Vögel beringt.

An den Beringungen sind die einzelnen Mitarbeiter wie folgt beteiligt:

J. Althen	263	F. Mack	7
P. Breitenbach	81	W. Odenweller	12
G. Gistel	78	S. Pfeiffer	62
G. Gohring	50	O. Pfeiffer	250
A. Hertwig	35	K. Spamer	701
E. Herchenröther	60	F. Schmidt	3
Ph. Heuser	25	J. Schönberger	16
W. Hofmann	48	W. Schwab	60
K. Kloss	50	G. Stahlberg	20
C. Lambert	343	W. Trettau	1
W. Morgenstern	541	W. Vogt	62
W. Müller-Schnee	62	O. Wilhelm	10

Wiederfunde aus dem Ausland

- ✓ 1. 9354 037 Erlenzeisig ♀ beringt am 24.9.1949 als ad. in Fechenheim. Gefunden am 26.11.1951 in Gandino bei (Bergamo-Lombardei) Italien.
- ✓ 2. 9311 467 Waldlaubvogel beringt am 9.6.1947 als pull. in Bischofsheim. Gefunden am 6.9.1951 in Schio bei (Vicenza) Italien. Beide Tiere wurden von Herrn P. Breitenbach beringt.
- ✓ 3. 7179 505 Hohltaube beringt am 14.8.1951 als pull. in Frankfurt/M.-Süd. Gefunden am 7.10.1951 in Lannes, 18 km SO von Oloron (Basses Pyrénées) Frankreich. Wurde von Herrn Herchenröther beringt.
- ✓ 4. 9397 432 Weidenlaubsänger beringt am 17.10.1951 als ad. in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 19.11.1951 in Avignonnet (Hte-Gne) Frankreich. Beringt von Herrn K. Spamer.
- ✓ 5. 306 065 Schwarzer Milan beringt am 1.7.1946 als pull. in Enkheim, Kr. Hanau. Gefunden am 31.3.1951 in Salses (Pyrénées Oles) Frankreich.
- ✓ 6. 9399 499 Zeisig beringt am 5.-1. 1949 als ad. ♀ in Bischofsheim, Kr. Hanau. Gefunden am 15.11.1951 in Vestenauova b. Verona/Italien. Beringt von Herrn G. Lambert.
- ✓ 7. 231 128 W. Storch beringt am 9.7.1950 als juv. in Langendiebach b. Hanau. Gefunden am 1.9.1950 in El Sstanque de Alcaniz, Teruel, Spanien.
8. 231 577 W. Storch beringt am 30.6.1951 als pull. in Hainden b. Büdingen. Gefunden am 25.11.1951 in Betschdorf, 33 km NNO v. Straßburg. Beringt von Herrn W. Hofmann.
9. 225 470 W. Storch beringt am 27.5.1939 als pull. in Goddelau/Hessen. Gefunden am 28.2.1951 in Carpentras, Frankreich. Beringt von Herrn W. Loos.
- ✓ 10. 8600 077 Hausrotschwanz ♀ beringt am 17.3.1950 als ad. in Bleichenbach (Oberhessen). Gefunden am 10.10.1950 in Almadén Cuidad Real/Spainien. Wurde von Herrn O. Wilhelm beringt.
- ✓ 11. 422 031 Bläuhuhn beringt am 24.2.1949 als ad. im Frankfurter Zoo. Geschossen Anfang April 1951 in Jouy aux Arches (b. Metz) Frankreich.
- ✓ 12. 426 408 Pfeifente ♀ beringt am 13.3.1949 als ad. im Frankfurter Zoo. Geschossen am 1.1.1951 in Fort Mahon dans la baré de L'hautie (Somme) Frankreich. Beide Tiere wurden von Herrn Dr. Seitz beringt.
- ✓ 13. 8612 334 Trauerschnäpper ♂ beringt am 20.4.1949 als ad. in Ffm.-Süd. Geschossen am 18.3.1950 bei Ancona (Marche) Italien. Wurde von Herrn J. Althen beringt.

Aus dem Inland liegen 53 Wiederfunde vor.

H. Lambert

B. WISSENSCHAFTLICHER TEIL

Die Wiesenweihe - *Circus pygargus* (L.) - 1951 Brutvogel in Hessen

Seb. Pfeifer, Vogelschutzwarte Frankfurt a. M.

Von den in Deutschland brütenden drei Weißen (Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) —, Kornweihe — *Circus cyaneus* (L.) — und Wiesenweihe — *Circus pygargus* (G.) —) ist die letztgenannte Art die kleinste und sogleich seltenste der Gattung. Niethammer (3) bezeichnet sie als seltenen Brutvogel, vor allem in der norddeutschen Ebene, als nicht allzu selten für das Odertal und für die Mark Brandenburg, als vereinzelt für Schlesien für die Jahre 1926, 1933, 1936 und 1937, als regelmäßigen Brutvogel für die Provinz Sachsen im Kreis Elsterwerda, für Mecklenburg nennt er als sicheren Brutplatz nur die Lewitz. Für Schleswig-Holstein werden verschiedene Brutorte angegeben. Nur für den nordwestlichen Teil Nordwestdeutschlands wird sie als nicht allzu selten auf Mooren und Heiden und als ziemlich häufig für die friesischen Inseln bezeichnet. Als Brutvorkommen aus neuerer Zeit werden das Donauried bei Mertingen (Schiwaben) und der Federsee in Württemberg angeführt. Genannt wird weiterhin noch die Rheinprovinz als Brutgebiet und zwar vor allem das Gebiet des Niederrheins. Schließlich werden noch frühere Brutvorkommen in Thüringen und Mittelfranken erwähnt. Für das Land Hessen wird Rheinhessen mit einem Brutpaar im Jahre 1892 auf dem Kornsand und ein weiteres Paar 1896 für die Gegend um Darmstadt durch Kleinschmidt genannt. Römer (6) berichtet nach Nicolaus im Jahre 1863, daß sie im „Rohre am sogenannten Altrhein bei Oppenheim“ genistet habe. Am 2. 10. 1862 habe Snell bei Hohenstein 2 junge Vögel beobachtet. Die Wiesenweihe ist nach dem gleichen Autor von Hatzfeld auf einem mit Sumpf und vielem Schilf umgebenen Teiche im Amt Rennerod (Krombacher Weiher) Anfang der 40iger Jahre, wo sie wahrscheinlich nistete, in 2 schönen Exemplaren geschossen und dessen Sammlung einverleibt worden. Jäger (1) schreibt über die Wiesenweihe: „Hat mit der Kornweihe gleiches Vorkommen und wird wahrscheinlich öfter mit ihr verwechselt“. Von der Kornweihe sagt er aber, daß meist junge Vögel in den Ebenen der Wetterau, auf Saatfeldern, sumphigen Niederungen, Teichen usw. oft gesehen und geschossen werden und daß sie im Frankfurter Wald niste. Preuschen (5) sagt über die Wiesenweihe folgendes: „Seltener Vogel, welcher mehrmals hier erlegt wurde und

mir zum Ausstopfen vorgelegen hat. Über dessen Nisten ist mir nichts bekannt“. Nach Sunkel (7) fand Sachse die Wiesenweihe im hessischen Landesareal bei Altenkirchen. Sunkel selbst traf sie bei Eschwege und im Ohmgrund. Neubaur (2) sah ein altes Männchen am 3. 4. 1949 bei Wiesbaden.

Nach diesen spärlichen Beobachtungen über das Vorkommen der Wiesenweihe im hessischen Landesareal, war eine Meldung des Heppenheimer Feldornithologen Stay vom 11. 6. 1951 an Dr. Gebhardt und mich, daß er vom 3. 6. 1951 ab im Heppenheimer Wiesengelände eine Weihe gesichtet habe, die auf Grund ihres weißen Bürzels keine Rohrweihe, sondern eine Korn- und Wiesenweihe sein müsse, sehr wichtig. Stay beauftragte Herrn Walter Giegerich aus Heppenheim mit der weiteren Beobachtung. Giegerich, ein begeisterter Vogelfreund, nahm, um diese Weihe weiter beobachten zu können, seinen Betriebsurlaub und fand schließlich am 8. 6. den Horst



Wiesenweihe wendet ihr Gelege durch Hochheben. Aus „Natur und Volk“ 74, S. 88

mit 3 Eiern. Bei einer Nachkontrolle am 10. 6. enthielt er 4 Eier. Am 30. 6. war ich in Begleitung des bekannten Naturfotografen Emil Keim unter Führung von Giegerich am Horst der fraglichen Weihe. Er befand sich in einem ausgedehnten Wiesengelände von einer Größe von mindestens 1000 ha, das von der Lorsche Straße im Süden und Westen, der Eisenbahnlinie Heidelberg—Frankfurt am Main im Norden und von der Stadt Heppenheim im Osten begrenzt wird. Das gesamte Gelände ist mit großen und kleinen Weidenbüschen durchsetzt. Es wird von 2 Hochspannungsleitungen durchschnitten. Direkt unter einer solchen Leitung und zwar etwa 5 m von einem besonders zur Heuerntezeit viel befahrenen Wiesenweg befand sich das Nest unseres Wiesenweihenpaares.

Als wir uns dem Nest auf etwa 20 m genähert hatten, flog das brütende Weibchen lautlos hoch, entfernte sich etwa 50 m, kehrte zurück und umkreiste dann wenige Augenblicke unter verhältnismäßig leisem „Geg-geg“- oder „Geig-geig“-Rufen den Horst.

Das Nest befand sich inmitten hochstengligen Wiesengrases. Um den Horst herum war das Gras jedoch etwas zusammengetreten. Das Nestmaterial bestand durchweg aus dürrer, unten ziemlich grobstengligem Gras. Nach der Nestmulde hin wurden feinere Grashalme verbaut. Die Nestmulde war mit feinem dürrer Gras ausgelegt. Neben dem Horst lag eine Armschwinge des Weibchens. Das sehr flache Nest hatte einen Durchmesser von 60 cm, die Nestmulde einen solchen von 17,5 cm. Ihre Tiefe betrug nur 4 cm. Die Wiese, auf der das Nest stand, war keineswegs feucht, sondern eher als trocken zu bezeichnen.

Das Gelege bestand aus 4 weißen Eiern, die unregelmäßig mit zart khaki-braunen Flecken versehen waren. Die Maße, die ich am 30. 6. nahm, waren folgende:

40,0 × 29,5
38,7 × 30,1
39,0 × 29,2
39,0 × 30,0

Der Durchschnitt von 31 vorwiegend deutschen Eiern beträgt nach Niethammer (3) 40,3 × 32,6 mm, das Maximum 46,5 × 32,5 mm und 42,5 × 35,7 mm, das Minimum 36 × 31,8 mm und 41,5 × 29,6 mm. Ihr Schalengewicht betrug im Durchschnitt etwa 2 g. 1 unbefruchtetes Ei wurde am 14. 7., als der Horst bereits 3 Junge enthielt, entfernt, von Herrn Schönberger präpariert und von Dr. Henrici geprüft. Er schrieb mir hierüber am 20. 7.: „Es handelt sich bei dem fraglichen Ei mit absoluter Sicherheit hundertprozentig um ein Ei der Wiesenweihe“. Sein Schalengewicht beträgt 1,935 g. Das Ei befindet sich vorerst noch in meinem Besitz.

Bei meinem zweiten Besuch am Horst der Wiesenweihe am 14. 7. zusammen mit Keim und Giegerich, fand ich 3 verschieden große



Junge Wiesenweihen bei Heppenheim

Aufnahme: E. Keim

Junge und 1 unbefruchtetes Ei vor. Ich machte einige Farbaufnahmen an dem Horst mit Jungen und Keim einige Schwarz-Weiß-Aufnahmen. Alle Aufnahmen sind gut gelungen. Am 24. 7. teilte mir Giegerich mit, daß nach seiner Auffassung die jungen Wiesenweihen im Laufe der nächsten Woche den Horst verlassen. Der 1. Jungvogel verließ nun auch tatsächlich nach einem Bericht des Genannten vom 21. 8. am 28. 7., 15.00 Uhr, den Horst und ließ sich auf einem in der Nähe stehenden Heuhaufen nieder. Am 4. 8., nachmittags 16 Uhr, flog die 2. Jungweihe aus und schließlich am 12. 8., vormittags 9.00 Uhr, der 3. Jungvogel. Mit dem Ausfliegen der Brut ist für das Gebiet des Landes Hessen zum ersten Male wieder seit mindestens 50 Jahren ein geglückter Brutversuch der Wiesenweihen nachgewiesen, siehe auch Pfeifer (4).

Verhalten der Alttiere am Nest während der Aufzucht der Jungen.

Nach Giegerichs Angaben erfolgte das Ausbrüten der Eier durch das Weibchen allein. Das Männchen versorgte in dieser Zeit das Weibchen mit Futter. Die Futterübergabe erfolgte jeweils in der Luft von Fang zu Fang. Die ausgeflogenen Jungvögel flogen dem Männchen auf dessen Ruf entgegen, legten sich auf den Rücken und nahmen die Beute aus dem Fang des Männchens in ihre eigenen Fänge entgegen. Dies traf jedoch nur für die flüggen ausgeflogenen

Vögel zu, während sie als Nestlinge nur vom Weibchen gefüttert wurden. Während der Aufzucht der Jungen kam das Männchen durchschnittlich alle Stunde mit Nahrung an. Es übernimmt auch die Überwachung des Brutraumes gegen Feinde. Eine ins Brutgebiet eindringende Rohrweihe wurde vom Männchen auf eine weite Strecke hin verfolgt.

Größe des Nahrungsgebietes.

Giegerich, der diese seltene Brut der Wiesenweihe im Heppenheimer Tongrubengebiet betreute und eingehend beobachtete, schätzt das Nahrungsgebiet und Brutrevier auf 6—8 km im Umkreis.

Nahrung.

Giegerich teilte mir mit, daß die Nahrung des Heppenheimer Wiesenweißen-Paares ausschließlich aus Feldmäusen bestanden habe. Ob das Wiesenweißen-Paar außerhalb des Horstes noch andere Tiere und Vögel erbeutete, konnte nicht festgestellt werden. Diese Beobachtung stimmt auch mit den Angaben von Uttendörfer überein, der ebenfalls den Eindruck hat, daß die Feldmaus die Hauptbeute der Wiesenweihe darstellt.

Es ist außerordentlich dankenswert, daß die rührige Heppenheimer Gruppe des Bundes für Vogelschutz und insbesondere Herr Stay, der die Weihe auch zuerst entdeckte, alles getan haben, um diese seltene Vogelbrut vor der Zerstörung zu schützen. Herrn Stay ist es letzten Endes auch zu danken, daß Herr Gg. Rittesberger die Wiese, auf der der Horst unserer Weihe stand, nicht vor dem Ausfliegen der jungen Weißen mähete. Für dieses verständnisvolle Entgegenkommen muß dem Besitzer der Dank aller hessischen Vogelfreunde ausgesprochen werden. Als Anerkennung für die von Herrn Walter Giegerich geleistete Beobachtungstätigkeit ist ihm von der Staatlich anerkannten Vogelschutzbehörde Frankfurt a. M. eine kleine Geldprämie übermittelt worden.

1. Jäger, K. (1855), Jahresbericht der Wetterauer Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Hanau über die Gesellschaftsjahre von August 1853 bis dahin 1855.
2. Neubaur, F. (1951), Ornithologische Mitteilungen, 3. Jahrgang, S. 51.
3. Niethammer, G. (1938), Handbuch der Deutschen Vogelkunde, Band II.
4. Pfeiler, S. (1952), Die Vogelwelt, 73. Jahrgang, S. 24.
5. Freuschen, A. G. (1892), Journal für Ornithologie, XXXX. Jahrgang, Heft II, 4. Folge, 20. Band.
6. Römer, A. (1863), Verzeichnis der im Herzogtum Nassau, insbesondere in der Umgegend von Wiesbaden vorkommenden Säugetiere und Vögel.
7. Sunkel, W. (1926), Die Vogelfauna von Hessen.
8. Uttendörfer, O. (1939), Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur.

Zum Vordringen der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) in Hessen

Dr. Ludwig Gebhardt.

In den Jahresberichten 23, 1949/50, S. 21 und 24, 1950/51, S. 25 schrieb ich über die Verbreitung der Wacholderdrossel in Hessen, vor allem über die heute erreichte westliche Grenze des Brutareals.

Beobachtungen aus dem Jahre 1951 bestätigen ein weiteres Vordringen in der seitherigen Richtung. Wie schwer es ist, die tatsächliche Siedlungsdichte und die natürlich noch labile Grenze festzustellen, erfuhr ich wieder einmal am 1. 5. 1951. Ich war an jenem Tage im neuen Brutgebiet des Großen Brachvogels (*Numenius arquata* [L.]) im Ohmtal bei Kirchhain (Kr. Marburg) und suchte bei dieser Gelegenheit auch den im Jahre 1950 ermittelten Brutbezirk der Wacholderdrossel im Raum Kirchhain-Anzefahr auf. Der Erfolg blieb mir trotz stundenlanger Bemühungen bei günstigem Wetter versagt. Kein Vogel zeigte sich. Erst ein weiterer Versuch am 10. 6. 1951 war lohnender: Ich fand einen brütenden Vogel im Nest auf einer Straßenlinie zwischen Anzefahr und Betziesdorf (etwa 2 1/2 km nordwestlich der vorjährigen Brutstelle an der Straße Kirchhain-Anzefahr). Bei Kirchhain selbst waren einige Altvögel mit Jungen auf den Wiesen. Außer dem Nachweis dieses unbedeutenden, kleinen Schritts nach Westen, brachte die Brutzeit 1951 zwei wesentlichere Beobachtungen.

Am 10. 5. 1951 sah ich vom fahrenden Zug aus zum ersten Male zwei sich jagende alte Wacholderdrosseln bei Schloß Friedelhausen a. d. Lahn. Drei Tage später konnte ich dann im dortigen Park die Fütterung eben flügge gewordener Jungen feststellen. Es ist der erste im Kreis Gießen (äußerste Nordgrenze) bekannt gewordene Brutort. Ein Paar scheint hier zur Fortpflanzung gekommen zu sein. In der von mir seit Jahrzehnten vielfach aufgesuchten Gegend konnte ich früher nie eine Drossel bestätigen. Auch der Besitzer des Schlosses sah die Art 1951 hier zum ersten Male. Die Entfernung des neuen Brutplatzes von den nächsten bereits bekannten beträgt etwa 12 km (Drehhausen, Kr. Marburg) und etwa 35 km (Gegend Ulrichstein-Schotten).

Weiterhin hatte dann Herr Dr. G. Eberle (Wetzlar) die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, daß er am 13. 6. 1951 bei Dutenhofen a. d. Lahn zweifelsfrei eine Wacholderdrossel beobachtete, die wiederholt auf den gemähten Lahnwiesen Futter holte und in den Birnbaum eines nahen Obstgartens trug. Das wäre der erste Nachweis einer Brut im Kreis Wetzlar. Er kommt insofern etwas überraschend, als hier eines der Lebenselemente hessischer Wacholderdrosseln, die

Viehweide oder kurzgrasige Fläche, ersetzt ist durch die (allerdings recht ausgedehnten) Kulturwiesen des breiten Flußbettes. Der Ort liegt etwa 16 km südwestlich von Friedelhausen und ist die äußerste Westgrenze (abgesehen von der ganz außerhalb des eigentlichen Wohngebiets gelegenen, weit und isoliert vorgeschobenen Stelle bei Driedorf im Westerwald, wo Herr Freitag (Wetzlar) einmalig am 10. 6. 1944 ein Nest mit 5 Jungen fand). Daß der Vogel bei Dutenhofen schon länger unentdeckt brüten sollte, erscheint höchst unwahrscheinlich, weil das Lahntal von Wetzlar und Gießen aus alljährlich und regelmäßig unter ornithologischer Kontrolle steht.

Von besonderem Interesse wäre zu erfahren, ob und wo Nistvorkommen im Hintergelände der eben genannten Punkte, d. h. in der dem Westhang des Vogelsbergs vorgelagerten Landschaft ermittelt wurde oder wird. Zur Nachforschung in diesem bis jetzt offenen (oder scheinbar?) „drosselfreien“ Raum sind die Feldornithologen aufgerufen. Meiner über viele Jahre sich erstreckenden Aufmerksamkeit war bislang kein Erfolg beschieden. Dieses negative Ergebnis sagt jedoch nicht, daß in dem fraglichen Gelände nicht doch schon hier und da ein Brutpaar steckt.

Anschrift des Verfassers: Gießen, Bismarckstraße 38.

Berichtigung.

In der Wacholderdrosselarbeit von Dr. L. Gebhardt im 24. Jahresbericht 1950/51 muß es heißen:

auf S. 25, Zeile 9: . . . Brut bei Oberrospe ermittelt. Der Ort liegt 11 km nördlich von Marburg und 6 km östlich Amönau.

auf S. 25, Zeile 27: Amöneburg — Kirchhain.

Brutbiologische Betrachtungen beim Star (*Sturnus vulgaris* L.)

H. LAMBERT.

Star Nr. 6122832 ♀ und Star Nr. 6191609 ♂ (23 Monate alt), wurden von mir am 2. 3. 49, als sie sich an einer Nisthöhle (einem Mauerloch in einem Fabrikgebäude) zeigten, mit Farbringen versehen: ♀ blau, ♂ weiß. Das Starenpaar hatte sich schon zeitweise im Dezember (14. 12. 1948) und Januar/Februar zur sogenannten Scheinbalz hier eingefunden. Von der Innenseite des Gebäudes hatte ich einen Stein zur Niststätte herausgebrochen, durch eine Glasscheibe ersetzt und diese mit Pappe verdunkelt, so konnte ich, ohne von den Vögeln bemerkt zu werden, sie jederzeit beobachten.

Am 14. 3. 1949 morgens warf das ♀ altes Nistmaterial hinaus. Der Nestbau wurde am 16. 3. begonnen, jedoch bis zum 3. 4. 1949 (naßkaltes Wetter) nur zögernd und langsam weitergeführt. Vom 4. 4. bis 18. 4. (schönes Wetter) wurde lebhaft gebaut, am 19. 4. das Nest fertiggestellt. Das Nistmaterial wurde aus einem Umkreis von 50 m herbeigeht. Es bestand aus dürem Grasstroh und Grünzeug. Das ♀ wurde sehr oft vom ♂ beim Eintragen des Nistmaterials begleitet oder es blieb in dem Einflugloch der Nisthöhle singend und flügel-schlagend sitzen, um dann bei Annäherung des ♀ auf einem 5 m entfernten Draht zu fliegen. Ab und zu wurde auch von dem ♂ Nistmaterial vom Boden aufgenommen, aber beim Anfliegen der Niststätte oder am Eingang derselben wieder fallen gelassen. Gebaut wurde am Vormittag; dann wurden Futterpausen eingelegt. Am Nachmittag kamen die Tiere wieder zur Nisthöhle zurück, um sich dann kurz vor der Dämmerung mit anderen Staren, die in der näheren und weiteren Umgebung nisteten, zu sammeln. Dann flogen sie gemeinschaftlich zu ihrem Schlafplatz.

Am 21. 4. fand die Begattung außerhalb der Nisthöhle statt. Eine solche konnte ich auch zwei Tage später in der Nisthöhle beobachten. Während der Eiablage saß das ♂ am Einflugloch der Nisthöhle laut singend, indessen sich das ♀ mit dem Nistmaterial beschäftigte und sich im Nest drehte.

Erstes Ei wurde am 24. 4. nachmittags gelegt.

Zweites Ei wurde am 25. 4. nachmittags gelegt.

Drittes Ei wurde am 26. 4. vormittags gelegt.

Viertes Ei wurde am 27. 4. vormittags gelegt.

Vom Beginn des Nestbaues bis zur ersten Eiablage waren 37 Tage vergangen. Die Brütierung wurde hauptsächlich von dem ♀ ausgeführt. Das ♂ brütete am Tage 2—3 Stunden, und zwar am Vormittag. Eine Fütterung des ♀ durch das ♂ konnte nicht beobachtet werden. Das Männchen verbrachte die Nacht außerhalb der Nisthöhle und fand sich erst am Morgen wieder singend und flügel-schlagend an der Nisthöhle ein, um sofort das ♀ im Brutgeschäft abzulösen.

Am 6. 5. vier Junge geschlüpft. Dauer der Brutzeit 13 Tage. Bis zum Alter von 8 Tagen wurden die Jungvögel von den Alten gehudert, vom ♀ mehr als vom ♂. Bei der Fütterung war das ♂ viel eifriger als das ♀ (Verhältnis 3:1), gefüttert wurden in den ersten 8 Tagen kleine Insekten, auch ausgedrückte Larven des Kartoffelkäfers, vereinzelt Obstbaumb Blüten, später sehr oft verstümmelte Kartoffelkäfer (16—22 Stück pro Tag), denen meistens die Flügel fehlten, vereinzelt eine unreife Kirsche und größere Insekten. Hauptfütterungszeit vormittags bis 12 Uhr, dann nachmittags von 3—7 Uhr. ♀ bleibt während der Nacht in der Nisthöhle, das ♂ außerhalb derselben.

Ausflug der Jungstare 28. 5., keine Rückkehr in die Geburtshöhle. Die Jungen blieben 23 Tage im Nest.
Vom Beginn des Nestbaues am 16. 3. bis zum Ausflug der Jungen am 28. 5. waren 74 Tage verstrichen.

Am 29. 4. erschien ein weiteres Starenpaar an einer unmittelbar neben der des Starenpaares blau-weiß hängenden Nisthöhle. Es gelang mir schon am zweiten Tag, die Tiere mit Farbringen zu zeichnen: ♀ rot, ♂ grün. Das Männchen war sicher ein zweijähriger Vogel, während das Weibchen, nach seinem Gefieder zu urteilen, ein einjähriges Tier war. Dieses Paar war in seinem Verhalten, beim Nestbau und den sonstigen Handlungen viel hastiger und eiliger als das Starenpaar blau-weiß.

Rot-Grün begann am 1. 5. mit dem Nestbau und war am 8. 5. damit fertig. Am 9. 5. wurde das erste Ei und am 13. 5. das fünfte Ei gelegt. Nach 14 Tagen, am 22. 5., waren die Jungen geschlüpft. Brutpflege wie bei blau-weiß, jedoch in der Auswahl des Futters, das zur Aufzucht der Jungen benutzt wurde, bestand ein Unterschied. In den ersten Tagen kleine Raupen und Insekten, vom 6. Tag ab Kartoffelkäfer (10—12mal am Tage) und deren Larven, dann bis zum Ausflug der Jungvögel sehr viele Kirschen. Die Jungen flogen am 17. 6. aus und blieben somit 27 Tage im Nest. Vom Beginn des Nestbaues bis zum Ausflug der Jungtiere waren 47 Tage verstrichen.

Unterschied in der Fütterung:

Starenpaar blau-weiß fütterte viel mehr Insekten, dafür wenig Kirschen, die noch nicht reif waren (22 Stück). Starenpaar rot-grün mehr Kirschen als Insekten (217 Stück).

Vernichtung des Kartoffelkäfers (*Leptinotarsa decemlineata*) durch Vögel

Die Frage, ob und in welchem Ausmaß Kartoffelkäfer von Vögeln gefressen werden, wird nicht nur unter den Vogelkundlern eifrig besprochen, sondern auch die Schädlingsbekämpfer wollen von den Ornithologen, als den am nächsten zuständigen Fachleuten, wissen, wie weit sie auf die Vögel bei der natürlichen Bekämpfung dieses Schädlings rechnen können. — Wir bringen deshalb neben zwei Beobachtungen auch die Besprechung einer Arbeit, die wohl den meisten Vogelkundlern unbekannt ist, um zu weiteren exakten Beobachtungen und Versuchen anzuregen und aufzufordern.

Dr. R. Langenbuch, Institut für Kartoffelkäferforschung und -bekämpfung, Darmstadt: „Fütterungsversuche mit Volkkernen und Larven des Kartoffelkäfers“, Nachrichtenblatt des deutschen Pflanzenschutzdienstes, 2. Jahrgang, Heft 12.

Der Verfasser zitiert eine Anzahl von Autoren, die recht widersprechende Angaben machen. Während von manchen Verfassern den Vögeln eine große Rolle bei der Vertilgung des Kartoffelkäfers zugeschrieben wird, äußern sich andere zurückhaltender. Sie sind der Meinung, daß die Vögel nur gelegentlich Käfer und Larven fressen. Wieder andere sagen, daß Berichte über die erfolgreiche Bekämpfung durch Vögel mit großer Vorsicht zu betrachten seien, da manche Arten zwar anfangs Larven und Käfer aufnehmen, sie aber bald gänzlich verschmähen.

Jedenfalls werden folgende Arten angegeben, die bisher beim Fressen von Kartoffelkäfern festgestellt wurden: Krähe (spec.?), Dohle, Elster, Eichelhäher, Star, Haussperling, Goldammer, Rotrückiger Würger, Amsel, Singdrossel, Dorngrasmücke; Rebhuhn, Wachtel, Haselhuhn, Fasan; Haushuhn.

Drei Gründe gibt der Verfasser an, weshalb *Leptinotarsa* von den Vögeln abgelehnt werden könnte: 1. Die Färbung des Käfers und der Larve stellt eine Warnfarbe dar. (Sollte sie die einzige Ursache der Ablehnung sein, dann besteht Aussicht, daß die Warnfarbe durch Erfahrungen, die die Vögel sammeln, ihren Wert verliert.) 2. Der Kartoffelkäfer hat in allen Stadien einen ekelhaften Geschmack. 3. Darüber hinaus ruft der Käfer im Vogelorganismus eine Giftwirkung hervor. Die beiden letzten Punkte sollten durch Fütterungsversuche an Amseln untersucht werden.

Zuerst versuchte der Verfasser Jungtiere mit Larven zu füttern, um so Gewißheit über die Giftwirkung zu bekommen. Die verschluckten Larven wurden jedoch nach kurzer Zeit wieder herausgewürgt. Vom 2. Tag an verweigerten die Jungamseln die Annahme der Larven. — Bemerkenswert ist, daß die Larven in der kurzen Zeit zwischen dem Verschlucken und Herauswürgen einen Teil ihrer Körperflüssigkeit verloren hatten. Der Verfasser glaubt (und er kann dies durch seine Versuche weitgehend nachweisen), daß diese Körperflüssigkeit und das Blut als Ursache für die Ablehnung durch die Vögel angesehen werden müssen.

Käfer und Larven scheiden bei Berührung solche Flüssigkeit aus. Sie schmeckt für den Menschen bitter und brennt auf der Zunge. Nach dem dargelegten Versuch scheint die Flüssigkeit für die Vögel einen ekelhaften Geschmack zu haben.

Ein erwachsener Jungvogel nahm bei einem anderen Versuch sieben lebende Larven auf. Bald zeigten sich Vergiftungserscheinungen und Durchfall. 28 Tage lang erhielt das Tier nur normales Futter, dann wurden ihm wiederum Kartoffelkäferlarven vorgelegt. Diese fraß der Vogel nur nach eingehender Behandlung (durch Aufschlagen auf

den Boden, Hin- und Herzlehen durch den Sand, bis alle Flüssigkeit herausgedrückt war). Dabei wurden jedoch nie mehr als 5 Larven hintereinander aufgenommen.

Mit Leptinostarsa-Körperflüssigkeit injizierte Mehlwürmer wurden wie Larven des Schädling behandelt. Gekochte Larven aber, bei denen durch den Kochvorgang das Gift neutralisiert worden war, wurden ohne Vorbehandlung gefressen.

Der Autor faßt die Ergebnisse seines Versuches wie folgt zusammen: „Die Körperflüssigkeit des Kartoffelkäfers, seiner Larve und Puppe besitzt für die Amsel geschmacklich unangenehme und darüber hinaus giftige oder zumindest das Wohlbefinden beeinträchtigende Eigenschaften, welche die drei Stadien des Schädling erst nach einer gründlichen, die Entfernung der Körperflüssigkeit bezweckenden Behandlung durch den Vogel für diesen genießbar werden lassen. Da während der ganzen Zeit des Auftretens des Kartoffelkäfers der Amsel in ausreichender Menge andere Beutetiere zur Verfügung stehen, welche, um genießbar zu sein, nicht erst einer gründlichen Vorbehandlung bedürfen, wird die Wildamsel den Kartoffelkäfer und seine ihr zugänglichen Stadien unter natürlichen Verhältnissen meist unbeachtet lassen.“

Ob dies jedoch „wahrscheinlich für die Mehrzahl unserer einheimischen insektenfressenden Vögel“ gilt, wie der Verfasser meint, muß so lange bezweifelt werden, bis weitere Untersuchungen vorliegen.

Der Verfasser berichtet dann noch über Beobachtungen am Kartoffelbeet des Institutes. Der Acker liegt in unmittelbarer Nähe eines vogelreichen Parkes. Es wurde jedoch nie festgestellt, daß ein Vogel dort Kartoffelkäfer fraß.

Weiterhin geht der Verfasser kurz auf Versuche ein, die im Frankfurter Zoologischen Garten gemacht wurden. Von den Versuchstieren (Gold-, Silber-, Königs- und Jagdfasan, Rebhuhn, Pfau, Pute, Perlhuhn, Rabenkrähe, Elster, Eichelhäher, Star und Singdrossel) ließen Star und Singdrossel die Käfer völlig unberührt. Die anderen Arten verweigerten die Annahme, nachdem sie 3 bis 6 Tiere gefressen hatten. Dabei wurden die Kartoffelkäfer in der oben beschriebenen Weise vorbereitet. Karl-Heinz Berck.

Herr H. Lambert teilt uns zu der besprochenen Arbeit folgenden mit:

Versuche, die sich auf die Verfütterung von Kartoffelkäfer und deren Larven an in Gefangenschaft gehaltene Vögel beziehen, kann ich nicht beurteilen. Meine diesbezüglichen Beobachtungen erstrecken sich nur auf in freier Natur lebende Vögel. Es gelang mir bisher nur beim Star und Rotrückigen Würger, das Fressen von Kartoffelkäfern einwandfrei festzustellen und eingehend zu beobachten.

Rotrückiger Würger:

Unweit meines Gartens in einer Brombeerhecke befand sich im Juni 1950 ein Nest des Rotrückigen Würgers. Zwischen Garten und Hecke

lag ein Kartoffelschlag, der stark mit Kartoffelkäfer und deren Larven befallen war. Hierbei konnte ich feststellen, daß im Verhältnis zu der Fülle der Kartoffelkäfer nur wenige als Futtertiere zu dem Nest getragen wurden (pro Tag durchschnittlich 6–10 Stück). Die Verfütterung von Larven konnte in keinem Fall beobachtet werden. Dagegen fand ich täglich an dem Stacheldraht meines Gartens aufgespieste Beutetiere wie Juni-, Mist- und Kartoffelkäfer. Die Zahl der letzteren schwankte pro Tag zwischen 4 bis 11 Stück. Die aufgespiesten Beutetiere wurden im Lauf des Tages zum Teil von den Altvögeln gefressen, der andere Teil blieb unberührt und verrottete. Von der unberührt gebliebenen Beute wurden nicht nur Kartoffelkäfer, sondern auch die anderen Arten betroffen. Einen Unterschied in der Vorbehandlung zur Verfütterung an die Jungen zwischen anderen Beutetieren und Kartoffelkäfern konnte ich trotz eines sehr guten Glases und wiederholter Beobachtungen nicht feststellen. Desgleichen konnte ich auch keine nachteilige Wirkung bei dem Aufwachsen der Jungen durch die Verfütterung von Kartoffelkäfern feststellen.

Star:

Im Mai/Juni brüteten zwei Starenpaare in Ffm.-Fechenheim in Mauerlöchern an einem Fabrikgebäude. Die dort gemachten Beobachtungen habe ich in diesem Bericht veröffentlicht (siehe S. ...). Hier möchte ich nur kurz über die Fütterung der Jungstare berichten. Bis zum Alter von 6 Tagen wurden die Jungen mit kleinen Insekten und Rühpen gefüttert. Später wurden neben roten Kirschen auch Kartoffelkäfer und deren Larven als Futter gebracht. Anfangs geschah dies am Tag zwei- bis dreimal; je älter die Jungen wurden, je mehr wurden Kartoffelkäfer und deren Larven als Futter gebracht. Es steigerte sich bis zum Ausflug der Jungstare bis zu 14–17mal am Tag. Die Kartoffelkäfer wurden sehr verstümmelt zur Bruthöhle gebracht und öfters auch noch innerhalb der Höhle auf den Stein geschlagen. Dabei wurden die vorhandenen Flügeldecken entfernt, und die Käfer dann verfüttert. Die Larven wurden nur im ausgedrückten Zustand (stark mit Erde vermischt) gefüttert. Ein Unterschied in geschmacklicher Hinsicht zwischen anderen Futterarten und Kartoffelkäfern sowie deren Larven ließ sich bei den Jungen nicht beobachten. Kartoffelkäfer wurden mit derselben Eier genommen wie Kirschen und andere Insekten. Eine giftartige Wirkung konnte nie festgestellt werden.

Eine weitere Beobachtung konnte ich am 28. Juni 1950 machen, die zeigt, daß besonders Stare gelegentlich ein nicht zu unterschätzender Mithelfer im Kampf gegen den Kartoffelkäfer sein können. Es war gegen Abend in der Nähe des Enkheimer Riedes, wo sich zu dieser Zeit alltäglich Tausende von Staren sammeln, um im Schilf zu übernachten. Plötzlich fielen 800–1000 Stare in einen ca. 6–8 Ar großen

Kartoffelschlag ein, der sehr von Larven des Kartoffelkäfers befallen war. Die Stare hüpfen an den Kartoffelstauden flügel-schlagend empor und warfen die Larven zur Erde, um sie hier mit einigen Schnabelhieben auf der Erde hin und her zu ziehen. Teils wurden die Larven von den Staren gefressen, teils wurden sie in verstümmeltem und angeschlagenem Zustand liegen gelassen. Die Arbeit der Stare in dem Kartoffelfeld vollzog sich mit solcher Geschwindigkeit, daß nach kurzer Zeit von dem vorher vorhandenen Schimmer nichts mehr zu sehen war. Die Bekämpfung der Larven durch die Stare erinnert sehr an das Verhalten der Vögel auf einem Kirschbaum mit reifen Kirschen, wo auch nur ein Teil der Kirschen gefressen, aber die Mehrzahl der Früchte zu Boden geworfen wird. Von einer Warnfarbenwirkung auf die Stare konnte nichts gesehen werden. Diese ist meiner Ansicht nach bei dem Star in freier Natur auch kaum vorhanden.

Der Revierförster Heinz Kompfe berichtet folgende Beobachtung:

Ich wohnte im Laufe des Sommers 1950 in Hommershausen, einem kleinen, etwa 130 Einwohner zählenden Dörfchen des Kreises Frankenberg (Eder). Der Kartoffelkäferbefall war in diesem Jahre zum ersten Male recht stark. Chemische Bekämpfungsmittel standen der Gemeinde, soweit mir bekannt ist, nicht zur Verfügung. Man sah nur täglich die Bevölkerung emsig durch die Kartoffelfelder gehen, um Käfer zu sammeln. Dieses Ablesen der Kartoffelkäfer von den Stauden war die einzige Bekämpfungsmaßnahme.

Lediglich in den Kartoffelfeldern, die sich in unmittelbarer Nähe des Forsthauses — das Forsthaus lag etwa 200 m abseits des Dorfes im Feld — befanden, suchte man vergebens nach Kartoffelkäfern. Während der Sommermonate wurde weder von mir noch von den Besitzern der Felder ein Kartoffelkäfer festgestellt. Diesen Erfolg hatte man lediglich meinen Hühnern zuzuschreiben, die, wie ich feststellte, jeden Morgen, sobald sie den Stall verließen, systematisch das Feld absuchten. Vor allem Glucken mit Küken zeigten sich sehr emsig und hielten sich stets nur innerhalb der Kartoffelstauden auf. Da ich während der Sommermonate die Hühner in keiner Weise fütterte (ausgenommen etwas Weichfutter, das aber von ihnen fast nicht angenommen wurde), waren sie auch gezwungen, ihr Futter selbst zu suchen. Sie taten das in den Kartoffelfeldern, die sie vollkommen käferfrei hielten.

Ich möchte nochmals betonen, daß es kein Feld innerhalb der Gemeinde gab, das nicht mehr oder weniger stark von Kartoffelkäfern befallen war. Ausgenommen waren lediglich, wie schon erwähnt, die Felder in der Nähe des Forsthauses.

Fütterungsversuche mit Kartoffelkäfern zeigten, daß dieselben von den Hühnern gern genommen wurden.

Die Blauracke (*Coracias garrulus* L.) im Heppenheimer Tongrubengebiet.

Mitte August erzählte mir ein Arbeiter des Heppenheimer Tonwerkes, daß er im Tongrubengebiet einen Vogel gesehen habe, den er für eine Blauracke hielt. Ich ging der Sache nach, mit folgendem Ergebnis:

Robert Hofmann, Cheffahrer des Tonwerk-Besitzers, ein großer Naturfreund, saß am Sonntag, den 12. August 1951, morgens am Rand eines Teiches im Tonwerkgebiet. Auf einmal gewahrte er einen größeren Vogel, nicht weit von sich auf einem freistehenden Ast einer Weide sitzend, mit auffallend, teils blauem, teils rostbraunem Gefieder. Als er den Vogel anging, flog dieser ab und verlor dabei eine Feder. Beim Nachsehen stellte sich letztere als eine Feder der Unterarmschwinge heraus. Ich ließ mir sie von Hofmann zeigen und kam auch zu dem Entschluß: nur eine Blauracke kommt in Frage.

Mein Ehrgeiz ließ mir nun keine Ruhe mehr, den Vogel mußte ich auch sehen. Ich opferte manchen Abend in der darauf folgenden Woche, jedoch ohne Resultat. Am Sonntag, den 19. August, nachmittags, saß ich trotz großer Hitze an einer übersichtlichen Stelle des Gebietes. Bis zum Abend kam mir der Vogel wiederum nicht zu Gesicht. Schon wollte ich müßig heimkehren, da flog keine 20 m von mir entfernt in ziemlich schnellem Flug ein fast taubengroßer Vogel an mir vorbei. Die letzten Sonnenstrahlen ließen das Blau des Gefieders besonders gut wirken. Für heute war ich belohnt.

Einige Tage später kam mir der Vogel zum zweiten Male zu Gesicht. Um das Tier nicht zu vergrämen, sagte ich von dem Vorfall nur einigen mir vertrauten Personen etwas. Und doch sollte der Vogel noch einmal einen Menschen erfreuen.

Am 5. 9. kam ein hiesiger Landwirt zu mir, dem bekannt ist, daß ich mich noch nebenher mit Naturkunde beschäftige. Der besagte Bauer Joseph Guthier fuhr frühmorgens mit seinem Fuhrwerk den Stadtbach entlang in Richtung Wechnitz, wo er neben der Pump-Station eine größere Wiese mahlen wollte. Kurz vor dem Pumpwerk gewahrte er auf dem Leitungsdraht einen Vogel von blauer Farbe in der Größe einer Dohle, aber mit dünnerem und spitzerem Schnabel. Er war nicht scheu, und erst als Guthier vorbeifuhr, flog der Vogel ab. Das Tier wurde hier nicht mehr gesehen. Also kam auch hier nur die Blauracke in Frage. Die Stelle, an der Guthier beobachtet hatte, liegt 3 km südlich des Tongrubengebietes.

Ich selbst habe in diesem Krieg sowohl in Polen als auch in Rußland wiederholt Gelegenheit gehabt, die Blauracke zu beobachten.

Gg. Rittersberger.

Halsbandfliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis* Temminck) bei Frankfurt a. M.-Fechenheim.

Am 12. 6. 1951, vormittags 9.00 Uhr, machte mich Fräulein Bremer auf einen ihr wegen seiner Schwarz-Weiß-Färbung auffallenden Trauerfliegenschnäpper aufmerksam. Zu meiner Freude sah ich auf den ersten Blick, daß es sich um ein Männchen des Halsbandfliegenschnäppers handelte. Der Vogel saß im Hausgarten des Herrn Eyring an der Grenze des Versuchsgebietes der Vogelschutzwarte. Die hier gerade zur Ausbildung weilenden Revierförster-Anwärter Hofmann und Borse konnten den Vogel ebenfalls beobachten und einwandfrei als Halsbandfliegenschnäpper ansprechen.

Einige Tage vorher erzählte mir der für den Fechenheimer Wald zuständige Förster Lehr, daß er in seinem Pflanzgarten hinter dem Enkheimer Wasserwerk ebenfalls einen Halsbandfliegenschnäpper mehrere Tage beobachtet habe.

Durch diese neuen Feststellungen gewinnen auch die im vorigen Jahr gemachten diesbezüglichen Beobachtungen an Bedeutung: die von Gerhard Lambert, der ein Paar mit ausgeflogenen Jungen in einem Schrebergarten wenige 100 Meter südwärts des Versuchsgebietes der Vogelschutzwarte gesehen haben will, und die Beobachtung eines Halsbandfliegenschnäppers im Versuchsgebiet der Vogelschutzwarte durch Gerhard Lambert und Kurt Spämer.

Seb. Pfeifer,
Vogelschutzwarte Frankfurt.

Der Waldwasserläufer überwintert im Taunus*)

Am 25. Januar 1952 machte ich einen Beobachtungsgang durch die Seulberger Gemarkung (Ts.). Eine leichte Schneedecke überzog die Feldgemarkung. Eisiger Wind aus Nordwesten legte über das Land. An dem noch eisfreien Seulbach konnte ich den hier schon einige Winter beobachteten Waldwasserläufer (*Tringa ochropus* L.) in drei Exemplaren feststellen.

Kaum war ich 100 Schritte an dem Bach entlang gegangen, da flogen die drei Tiere hoch, umkreisten mich und fielen sofort wieder ein. Um meine Feststellung zu überprüfen, schritt ich langsam an dem Bach entlang zurück. Die Wasserläufer flogen wieder hoch und fielen auch wieder ein. Nun war für mich die Beobachtung bestätigt. Das

*) Siehe auch 23. Jahresber. Vogelk. Beobachtungsst. „Unterrain“ 1949/50.

Überwintern der Wasserläufer erkläre ich mir so: ein Abwasserkanal, der in den Seulbach mündet, spült allerlei Futter für die Tiere an.

Fr. Chr. Schmidt

Der Rauhußkauz (*Aegolius funereus* L.) in der Rhön.

Im April 1951 weilten wir zweimal einige Tage in Kl.-Sassen (Rhön), um nach dem Rauhußkauz zu forschen. Alles Suchen und Lauschen in den Abend- und Morgenstunden, selbst während ganzer Nächte, die wir draußen verbrachten, war vergeblich. Dagegen fand ich nach langem Suchen auf dem Boden eines etwa 80jährigen Fichtenbestandes, der von älteren Rotbuchen umgeben ist (nördlich der Straße Kl.-Sassen—Echwießbach) ein Gewölle, das von Dr. Uttendörfer „mit vollem Ernst“, wie er auf Rückfrage bestätigte, als vom Rauhußkauz stammend bestimmt wurde.

Hilde Trettau.

Beobachtungen im Griesheimer Sand bei Darmstadt

Dem Griesheimer Sand droht das Schicksal vieler anderer bemerkenswerter Gebiete: er ist gefährdet, durch menschliche Eingriffe seinen faunistischen Wert zu verlieren. Auf einem Stück des Gebietes wurde eine Siedlung für Flüchtlinge errichtet. Weitere Teile dienen als Funkstation und als Flugplatz.

Bei einer ganztägigen Exkursion am 20. Juli 1951 konnten folgende bemerkenswerte Beobachtungen gemacht werden:

1. Brachpieper (*Anthus campestris*): Mindestens 8 Paare brüten auf dem Griesheimer Sand. An verschiedenen Stellen kann ich nacheinander 9 Tiere sehen. Ein Brachpieper ist sehr aufgeregt, er hält Futter im Schnabel, in der Nähe „schilpen“ Jungvögel. Diese Beobachtung muß ich abbrechen, da ich von einer amerikanischen Streife freundlich zum Weitergehen aufgefordert werde. — Einem erwachsenen Tier kann ich später lange Zeit zusehen. Erstaunlicherweise erträgt es meine Annäherung bis auf mindestens 5 m. Dann fliegt der Vogel von seinem Sitzplatz, einer alten Königskerze, auf den Boden. Dort truppelt er hin und her, um sich sofort auf einen Stein oder einen anderen erhöhten Platz zu setzen, wenn ihn etwas stört. Auf dem Boden fängt er Heuschrecken. Schließlich macht er einen Balzflug: a) fliegt ohne Gesang in die Höhe, b) Balzflugstellung, singend, in einem flachen Bogen ein Stück abwärts fliegend, c) ein Stück fast waagrecht normalen Fluges. Dann folgt noch mehrmals b) und c), bis er wieder auf seinen Sitzplatz auf der Königskerze zurückkehrt. — Auch die Alttiere haben ein „Schilpen“, das jedoch anders als das der Jungen klingt. Soweit ich sehen kann, dient es als dringender Warn- und Angstruf.

2. Heiderleche (*Lullula arborea*): Bereits kleine Flüge von 4 bis 6 Exemplaren.

3. Haubenlerche (*Galerida c. cristata*): Direkt bei Griesheim mehrere Tiere, ebenso auf dem Sand. Wahrscheinlich Brutvogel.

4. Rotkopfwürger (*Lanius senator*): Dieser Würger hält sich fast nur in den Randgebieten auf, in denen Kiefern stehen. Hier kann ich mehrere Alt- und Jungvögel sehen. Da die Jungen erst kurze Zeit das Nest verlassen haben können, darf man annehmen, daß 2 Paare dieser Art auf dem „Sand“ brüten.

5. Wiedehopf (*Upupa epops*): Zwei Tiere nördlich von Griesheim, drei auf dem Sandgebiet. Mit Vorliebe ebenfalls auf den Kiefern und in deren Nähe. — Ein Wiedehopf badet sich im Sand. Dabei hat er die Flügel halb geöffnet, den Kopf auf die Seite gelegt.

Zwischen Worfelden und Griesheim gelingt mir am selben Tag eine andere schöne Beobachtung. An einem durch sandiges Gelände fließenden Bach, an dessen Rändern zahlreiche Brennessel wachsen, halten sich drei Schwarzkehlchen (*Lixicola torquata rubicola*) auf. Eines davon ist ein gut gefärbtes Männchen. Die beiden anderen Tiere sind, nach ihrem Gefieder zu urteilen, Jungvögel. Gestützt wurde diese Annahme durch die Abbildung Heiaroths¹⁾. Von einem Weibchen ist trotz langer Beobachtung nichts zu sehen.

Karl-Heinz Berck.

Etwas über den Gesang der Zippammer (*Emberiza cia*/L.).

Am 6. Mai 1951 waren wir mit Dr. v. Haartman (Helsingfors) in dem Weinberggelände über Abmannshausen, um ihm Zippammern zu zeigen. Wir stellten dort etwa 10 Paare fest und hörten diesmal auch bei sonnigem, schönen Wetter den Gesang. Er klingt wie: zipp-zipp-cia-cia-zipp. Wir sagten: sie singt ja ihren deutschen und lateinischen Namen.

W. Trettau.

Tannenhäher-Beobachtungen im Unterlaunus.

Wir beobachteten am 1. April 1947, gegen 8.30 Uhr, am Forstamt Hahn einen Tannenhäher (*Nucifraga caroyactates* L.). Das Tier saß 5 m vor dem Haus auf einer kleinen Eiche und versuchte, eine Eichel zu schlucken, die immer wieder im Schnabel erschien. Bereits am 31. 3. 1947 wurde ein Tannenhäher von der Tochter des Herrn Forstmeisters Bungoret beobachtet. Forstmeister Bungoret glaubt sich entsinnen zu können, daß der Tannenhäher einen dicken Schnabel hatte.

Gansse (Forstmeister) und Bungoret (Forstmeister).

¹⁾ Sie verhalten sich beide gleich, aber nicht wie Jungvögel.

Der Schwarze Storch (*Ciconia nigra* L.) als Durchzügler im Edertal.

Am 22. 7. 1951 wurde von mir im Edertal, zwischen Schmittloheim und Ederbringhausen, ein Schwarzer Storch beobachtet. Sein Heimatgebiet konnte aber nicht das Edertal sein, denn bisher wurde er hier nicht gesichtet. Fast 4 Wochen hielt sich der Schwarzstorch im Edertal auf, denn die Ernährungsmöglichkeit ist hier besonders günstig. Beim Eintreten stärkeren Vogelzuges schloß sich der Schwarzstorch vermutlich den wandernden Scharen an, denn nach dem 20. 8. 1951 habe ich ihn nicht mehr beobachtet. Ich vermute, daß es sich um einen Jungstorch handelte, welcher auf dem Zug eine größere Pause eingelegt hatte. Ich habe ihn nicht wieder gesehen, und meine Nachforschungen ergaben, daß der Storch nirgends mehr gesichtet wurde und auch nicht tot aufgefunden worden war.

Fritz Immenhausen.

Spätbrut beim Buchfinken.

Am 3. September, vormittags 8.00 Uhr beobachtete ich in meinem kleinen Obst- und Gemüsegarten in Mühlheim am Main, daß ein Buchfinkengpaar eifrig 4 junge Buchfinken fütterte, die ihrem Gebaren nach erst wenige Tage das Nest verlassen haben konnten.

Gerhard Stahlberg.

Beobachtung am Südstrand der nordfriesischen Insel Amrum (Wittdün).

Bei Ebbe im Watschlick, dicht am Strand eine Vielzahl von Regengepfeifern, Wasser- und Strandläufern sowie Möwen emsig auf Nahrungssuche. Beim Näherkommen fliegt der gesamte Trupp fort, fällt aber in kurzer Entfernung wieder ein. Ein Knutt (*Calidris canutus*) bleibt zurück. Im Fernglas zeigt sich, daß der Vogel behindert ist. Eine lebende Herzmuschel (*Cardium edule*) klemmt den Schnabel fest zusammen. Der Knutt streicht schwerfällig ab, am Stecher hängt die Muschel. Als er eine gewisse Höhe erreicht hat, verfolgen ihn unter lautem Geschrei 6–8 Silbermöwen (*Larus argentatus*), denen er, obgleich er Haken schlägt nicht entkommt. Einzelheiten des Vorfalles, der sich in einiger Entfernung abspielt, sind nicht zu erkennen. Kurz darauf finden wir den toten Knutt, noch blutwarm, Brust und Hals sind zerfleischt.

A. Frhr. v. Ziegesar.

Rotkehlchen brütet in einem Halbhöhlenkasten¹⁾.

Am dem Haus Liebigstr. 7 hing ich nach dem Garten zu 2 Halbhöhlen für graue Fliegenschnäpper auf. Ein Kasten kam oben unter

¹⁾ Siehe auch 24. Jahrb. Vogelk. Beobachtungsst. „Untermain“ 1950/51, S. 34. — Wir bringen diese Notiz obwohl sie nichts Neues aussagt, um zu zeigen, daß *Erithacus* solche Brutplätze auch bei uns (in England sind sie nichts Außergewöhnliches) öfter als bisher angenommen benutzt.

Schriftleitung.

die Decke der Parterreveranda mindestens $5\frac{1}{2}$ m über dem Gartenboden und ein zweiter an den Eingang zum Garten direkt an die Hauswand etwa 5 m über den Boden. Der Parterremieter teilte mir mit, in dem Kasten auf seiner Veranda brüteten Rotkehlchen. Etwa im Juni sah ich beim Heimkommen durch die Glastür einen Vogel mit Nistmaterial nach der Hauswand fliegen und dachte, das könne nur ein Spatz sein. Ich war erstaunt, als es wieder ein Rotkehlchen war. Der graue Fliegenschäpper aber brütete auf der Veranda im 1. Stock auf dem Rand der Deckenbeleuchtung. So ging das etwa 3 Jahre lang, die Rotkehlchen brüteten erst auf der Parterreveranda und dann an der Hauswand. Rich. Andreae.

Nester auf den Masten der Lichtleitung.

Im 24. Jahresbericht 1950/51, S. 30 berichtete Seb. Pfeifer von einem Elsternest auf einem Überlandleitungsmast bei Langendiebach. Dazu kann ich ergänzend mitteilen, daß im Lahntal oberhalb Gießen auf sehr begrenztem Raum seit 1946 3 solcher Niststellen in den obersten Spitzen der Leitungsmasten von Elstern gewählt wurden. Ein Nest ist bereits im ersten Winter abgestürzt. Eins diente später 2 Jahre lang dem Turmfalken als Unterlage zur Brut. In diesem Jahr ist ein Nest vorhanden, das 1948 oder 1949 gebaut wurde und einen außerordentlich stabilen Eindruck macht. Es scheint wieder benutzt zu sein. Die dauernden Verfolgungen durch den Menschen dürften der Grund dafür sein, daß einzelne Paare sich auf diese kaum erreichbaren Plätze flüchten. Aus derselben Landschaft kenne ich (seit 1948) 3 Nester der Rabenkrähe auf dem Gestänge der Leitungsmasten. In diesem Jahr scheinen die Krähen auf die den Stürmen und allen anderen Unbilden der Witterung Schutzlos preisgegebenen Nistorte zu verzichten. — Näheres über die Beobachtung schrieb ich im Ornithologischen Beobachter 47, 1950, S. 184.

Dr. L. Gebhardt.

Elsternest dicht über dem Boden.

Daß die Elster neben Wald und Feld, in den letzten Jahren nunmehr auch Stadt und Dorf besiedelt hat, bedarf in dieser Zeitschrift wohl keiner langen und breiten Erörterung mehr. Deutlich zeigt sich schon bereits an vielen Stellen, daß die Rabenkrähe, der Eichelhäher und wenn nicht vielerlei trügt, auch die Saatkrahe ihrem Beispiel zu folgen scheinen. Insbesondere die Elster ist bei der Wahl ihrer Brutplätze nicht wählerisch. Sie bewohnt sowohl die höchsten Bäume als auch die niedrigsten Hecken. Daß sie sogar dicht über dem Boden brütet, konnte ich am 18. 3. 1952 kurz vor Heppenheim beobachten. Dort befand sich ein Nest nur 54 cm von der Erde entfernt in einem Weidenbusch.

S. Pfeifer.

Starker Ringeltaubenzug an der Bergstraße.

Am 24. 3. 1951 beobachtete ich meine bisher stärksten Ringeltaubenzüge durch das Maintal während einer Beobachtungszeit von 30 Jahren. Ein Zug von jeweils einer Stärke von über 500 Stücken beobachtete ich vom fahrenden Zug aus auf den Roggenfeldern an der Bergstraße. Die Tauben flogen beim Heranrauschen des Zuges auf, ließen sich aber, nachdem der Zug vorbeigerast war, wieder auf dem Boden nieder.

S. Pfeifer.

Starker Kiebitzdurchzug in Oberhessen.

Unser Ortsvertrauensmann für Vogelschutz, Herr Heinrich Hagemann, aus Hutten Kr. Schlüchtern, beobachtete Mitte März 1952 in der naßkalten Zeit einen für die Gegend auffallend starken Kiebitzzug. Etwa 300 Tiere zogen von Norden nach Süden vorüber. Sie rasteten eine Zeitlang auf einem feuchten Acker.

Vogelschutzwarte Frankfurt.

Eichelhäher schlägt Meise.

Als ich am 29. März 1952 in dem Versuchsgebiet der Vogelschutzwarte Frankfurt meinen üblichen Kontrollgang machte, beobachtete ich einen Eichelhäher beim Schlagen einer Meise. Ich kam gerade dazu, als der Eichelhäher mit der geschlagenen Meise auf den Boden flog und von dort aus bei meinem Näherkommen in den gegenüberliegenden Wald abstrich.

E. Spamer.



Wühlmausschäden?

Junge Obstbäume können Sie gegen Wühlmausschäden schützen, wenn Sie beim Setzen ein bis zwei mit ALRATO vergiftete Kartoffeln oder Rüben unter das Wurzelwerk des Baumes legen.

Die Auslegung kann auch später durch seitliche Gänge von oben erfolgen (siehe Abbildung) und wird auch auf diese Weise regelmäßig 1-2 mal im Frühjahr oder Spätherbst der folgenden Jahre wiederholt. Kartoffeln und Rüben werden bevorzugt angenommen und halten sich auch während des Winters im Boden. Die Wühlmaus wird infolgedessen immer zuerst die vergifteten Feldfrüchte aufnehmen. Sie wird dadurch nicht nur vom Fressen der Wurzeln abgelenkt, sondern

sicher und total ausgerottet

ALRATO

DAß NICHT NUR DIE ALLE GUTEN NATTLICHEN MOUSEN UND WÜHLMÄUSE



HERSTELLER: CASSELLA FARBWERKE MAINKUR - FRANKFURT-MAIN-FEICHENHEIM
GENERALVERTRIEB UND BERATUNG: KLEMMANN & BENKE G.M.B.H. - MANNHEIM-NECKARAU